



Abend-

Zeitung.

267.

Mittwoch, am 8. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Ein Vorschlag zur Güte.

Der Versmähte an die Spröde.

Verzweiflung tobt in meinem Herzen,
Zerfleischt von heißer Leidenschaft!
Wie konntest Du, so flatterhaft,
Leichtsinnige! mit meiner Liebe scherzen?

Bernimm, Laidion, mit Beben!
Da mich Dein Kaltsinn schwächen läßt,
Steht auch mein Vorsatz felsensfest,
Ich will und mag nicht länger leben!

Was nützt mein steter Kampf mit Leiden?
Bei mir ist's keine Frage mehr;
Seyn oder nicht seyn? — aber schwer
Fällt mir das wie. — Du magst entscheiden!

An Deiner Thür' wollt' ich mich henken;
Doch, Liebchen, plötzlich fiel mir ein;
Sollt' ich zum Galgen sie entweihn?
Wie würde Dich der Leumund kränken!

Wie Werther wollt' ich mich erschiesen,
Und zwar vor Deinem Aug', — allein
Du würdest Mord! erschrocken schreien,
Mein Blut auf Dein Gewand dann fließen.

Als Ugelino wollt' ich sterben,
Doch dazu braucht man lange Zeit;
So kann man nur Unsterblichkeit
Als Diener des Apolls erwerben.

Es würde keine Seele glauben,
Daß Liebe so mich umgebracht.
Ein Mittel hab' ich schlaue erdacht:
Du selbst sollst mir das Leben rauben!

Mein Blut darf Deine Hand nicht färben.
Mit keinem Strick bewaffne Dich;
Erstick' in heißen Küssen mich,
Und laß in Deinem Arm mich sterben.

K. Müchler.

Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Trommellärm, Trompetengeschmetter, von Schüs-
sen begleitet, weckten Flamming gegen Tagesan-
bruch. Er sprang an's Fenster. Die Leibwache des
Großmeisters stellte sich vor dem Pallaste auf, ein-
zelne Ritter eilten aus ihren Quartieren diesem
Sammelplaze zu, und „Rebellion!“ riefen hier
und da ängstliche Stimmen.

Es ist nicht möglich, zürnte Flamming: daß ein
glückliches Volk aufstehen kann gegen einen Herr-
scher, wie diesen. Rasch warf er sich in die Rüs-
tung und eilte nach dem großen Versammlung-
Saale. Von einigen Rittern umgeben, saß der
Großmeister auf seinem Thronfessel und der alte
Drapier schritt wüthend im Saale auf und ab.

Die Buben haben ihre Zeit gut gewählt, rief
er. Unsere Waffenmacht hilft Candia vertheidigen,
oder kreuzt auf dem Meere gegen die Seeräuber,
da meinen sie mit dem Orden geschwind fertig zu
werden.

Blutend trat der alte Wulf ein. Die Aufrühr-
ter haben das Kastell San Elmo erstürmt, sprach

er. Sie hatten eine Schildwache entwaſſnet und waren auf dieſe Art in die erſte Schanze gedrun- gen. Ich bin entronnen, es Euch zu ſagen.

Iſt das Dein Lohn für Vaterliebe und Vater- ſorge, mein Maltha? klagte der Großmeiſter auf eine rührende Weiſe.

Aber ſagt, Rottenmeiſter, fragte der Drapier: wer ſind denn eigentlich die Schurken, die ihren Hals für den Henker zu Marke tragen?

Was ich von ihnen erkennen konnte, antwor- tete Wulf: ſind türkiſche Gefangene, Galeeren- ſklaven, die ihre Ketten zerbrochen, auch einige von unſern Galeerenſoldaten, die mitunter nicht viel taugen. Dazu mag ſich dann noch allerlei ſchlech- tes Gefindel aus Maltha geſchlagen haben. Denn der Hauſe war ſtark. Er kann an ſechs hundert Köpfe zählen. Ein Prieſter ſteht an der Spitze und wenn ich nicht wüßte, daß Junker Paolo im Ge- fängniſſe ſäße, ſo wollte ich ſchwören, ich hätte ihn auch dabei geſehen.

Das iſt nicht möglich, rief der Drapier. Das wäre mehr als teuflisch!

David, David! ſchrie der Großmeiſter, und griff ſich in die grauen Haare.

Die Rebellen haben das Ordenspanier vom Ka- ſtell geriffen und eine grüne Fahne mit einem Sil- bermonde aufgeſteckt, rief hereinstürzend der Ritter Montauban. Sie richten die Kanonen auf die Stadt. Trefft ſchleunige Anſtalten, den Orden zu retten, Großmeiſter, ſonſt geht alles zu Grunde.

Beforge Alter, rief der Drapier Wulfen zu: daß alle Thore geſchloſſen werden. Niemand heraus oder herein, ohne des Ordens Erlaubniß. Sind alle Ritter beiſammen, die jezt auf La Valetta hauſen?

Sie ſind es, antwortete Montauban, die Ver- ſammlung überſchauend. Aber unſerer ſind kaum vierzig, und außer der Trabanten-Wache des Groß- meiſters haben wir durchaus keine Soldaten.

Da krachten drei Kanonenſchüſſe vom Kaſtell San Elmo her, und von einer Kugel getroffen, ſtürzte ein Fenſterkreuz zerſchmettert in den Saal.

Das iſt meines Kindes Gruß! ſchrie plötzlich auffpringend der Großmeiſter: ich will ihn erwie- dern! Und mit der wilden Hitze eines Fieberkran- ken ergriff er die Ordensfahne, die in einer Ecke des Saales lehnte, ſchwang ſie hoch in der Linken, zog das Schwert mit der Rechten und rief: Reicht Euch hinter mir, Brüder Ritter. Wir ſtürmen das Kaſtell!

Nimmermehr! hochwürdigſter Großmeiſter, ſprach der Drapier, dem jezt ein ſchreckliches Licht zu dämmern begann. Erlaube mir den Sturm zu füh- ren. Das Haupt muß rathen, während die Glieder handeln. Wenn meine Bitte etwas gilt bei Dir, ſo bleibſt Du hier, bieweil wir im Namen Gottes ſechten für unſern heiligen Orden.

Wenn Du es ſo für gut hältſt, mein alter Freund, ſo will ich Deiner Stimme gehorchen! ſprach der Großmeiſter und ſank erſchöpft in den Thronſeſſel zurück.

Vorwärts, meine Brüder! rief der Drapier, die Ordensfahne ergreifend, und die Ritter ſtürzten mit gezogenen Schwertern zum Saale hinaus.

Noch einmal rief der Großmeiſter den Drapier zurück. Fahre ſauberlich mit dem Knaben Abſolon! bat er ihn in leiſen, gebrochenen Tönen.

Vertraue meinem Herzen! rief bewegt der Dra- pier und eilte den Rittern nach.

Eroſlos und allein blieb der Großmeiſter in dem weiten Saale unter dem Purpur-Baldachin auf dem goldenen Seſſel ſitzen, und jammerte bit- terlich weinend, mit gerungenen Händen: Wollte Gott, ich könnte für Dich ſterben, mein Sohn!

Vor dem Pallaste muſterte der Drapier die klei- ne, treue Schaar. Außer den vierzig Rittern war die Leibwache des Großmeiſters, zwei hundert Mann ſtark, bereit, für die gute Sache zu ſechten. Etwa ſechszig Soldaten von dem Fußregiment des Ordens hatten ſich dazu gefunden.

Euch vertraue ich die Ordensfahne, Montau- ban, ſprach der Drapier. Ihr erſeigt mit den jun- gen Rittern und mit der Hälfte der Trabanten die Vorderſchanze von der rechten Seite. So bald Ihr mit den Feinden im Gefecht ſeyd, werde ich von der linken Seite ſtürmen. Sanct Johannes iſt un- ſer Feldgeſchrei. Denkt an Euer Gelübde, Brüder Ritter. Soldaten, denkt an Euern Dienſt, und jezt drauf mit Gott!

Die Schaaeren theilten ſich. Montauban, Flam- ming an der Seite, zog mit den Seinen zum an- gewieſenen Orte, und griff, ohne einen Schuß zu thun, die Vorderſchanze ſogleich mit dem Degen in der Fauſt an. Neben ihm kletterte Flaming den Wall hinauf. Ihnen folgten die jüngern Ritter und die Trabanten, durch der Führer Zuruf und Beiſpiel zur kühnſten Todesverachtung begeistert. Die Rebellen vertheidigten ſich mit dem Muthe der

Verzweiflung. Von einer Musketenkugel getroffen, stürzte der alte Wulf in sein Blut. Eine Falkonet-Batterie donnerte vom Hauptwerke herab, und eine Stückugel riß den tapfern Montauban nieder. Ueber mich, Brüder, in den Feind! rief er sterbend. Flamming nahm die Ordensfahne aus der erstarrten Hand. Noch weht Johannes heiliges Kreuz, mir nach, zum Siege! donnerte er den Stürmern zu, und wie von Cherub-Flügeln getragen, stand er im Augenblick auf dem erstiegenen Walle und stieß das Panzer kräftig in den Boden, daß es fest stand, während er es mit seinem Schwerte gegen die andrängenden Salzengesichter schirmte. In dem Augenblicke tönte auch von der linken Seite der Ruf: Sanct Johannes! durch die Lüfte. Die Rebellen stuzten, und in der Unentschlossenheit, wo sie sich zuerst hinwenden sollten, wichen ihre Haufen zurück.

Nun sprang Flamming vom Wall herab in die Schanze. Ihm folgte die Schaar, und das Handgemenge begann mit unglaublicher Wuth. Jetzt hatte aber auch der Drapier auf seiner Seite die Schanze erstiegen und die Rebellen, die sich übermannt sahen, streckten das Gewehr und baten kläglich um ihr Leben. Der Drapier ließ sie paarweise zusammenbinden und nach dem Kastell San Emanuel in Verwahrung bringen.

Der Anfang war gut, rief er Flamming zu. Jetzt soll es über das Kastell hergehn. Aber wo ist Euer Hauptmann, Ritter Flamming?

Er hat den Sieg mit seinem Leben erkaufte, erwiederte traurig der Jüngling. Er liegt todt am Fuße des Walls, den wir erstiegen haben.

So führt Ihr seine Schaar, gebot der Drapier: und jetzt Leitern her! Die elenden Bösewichter dort oben sollen uns das Blut unsers Bruders theuer bezahlen!

Die Leitern wurden gebracht und an die Mauern gelegt, und die Ritter begannen schon hinauf zu steigen. Da tönte ein müßes Geschrei, Jammer und Fluche zugleich von oben herab, und eine weiße Fahne flatterte von der Mauerzinne. Ein Priester erschien neben ihr. Wir wollen uns auf Capitulation ergeben, rief er herunter.

Capitulirt mit dem Satan, donnerte der Drapier hinauf: wenn er Eure Seelen in Empfang nimmt! An uns müßt Ihr Euch auf Gnade und Ungnade ergeben!

Nun, wenn wir denn auf jeden Fall sterben müssen, brüllte der Priester, die weiße Fahne von der Mauer reißend: so soll es doch zuvor noch einige Ritterschädel kosten!

Und die Mauer füllte sich wieder mit Bewaffneten, die noch einige Schüsse unter die Stürmer thaten.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e m e r k u n g.

Warum liebt besonders der Mann von Geist die Einsamkeit? — weil ihm die Gesellschaft in der Regel zu viel Phlegma und zu wenig Geist bietet.

Warum ist aber zu häufiger Genuß der Einsamkeit auch dem Geistvollen nicht gut — weil sie ihm zu viel geistigen Stoff, zu wenig Phlegma bietet — jedes Spirituosum aber, zu häufig genossen, Erschlaffung bewirkt. — Darum ist wohl nichts rathamer, als eine gehörige Mischung von Einsamkeit und Geselligkeit — für den Geistigen von $\frac{2}{3}$ der erstern und $\frac{1}{3}$ der letztern — für den Gewöhnlichen von $\frac{2}{3}$ der letztern und $\frac{1}{3}$ der erstern — denn wollte dieser der Einsamkeit zu viel leben, sie würde ihn tödten, oder auf dumme Streiche bringen.

Richard Ross.

Fresco - Anekdoten.

Aus dem Leben gegriffen, von J. J. Castelli.

Bei der letzten Sonnensfinsterniß fragte eine Frau ihre Magd, ob sie sie auch gesehen habe. Die Magd antwortete mit: Nein! — Aber die vor drei Jahren hast Du doch gesehen? fragte die Frau wieder, und die Magd entgegnete sehr naiv: „Ich habe sie auch nicht gesehen; denn damals war ich noch nicht in Wien.“

In Maria-Zell soll über der Thüre einer Apotheke ein Spruch stehen, der eher dazu gemacht ist abzuschrecken, als anzuziehen. Er heißt:

Contra vim mortis
Nulla herba in hortis.

(Wider den Tod ist kein Kraut gewachsen.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Vom Main, am 12. Octbr. 1820.

Der durch seine vielen vortrefflichen Schriften in ganz Deutschland rühmlichst bekannte ordentliche Professor der Kameral-Wissenschaften und derzeitige Decan der philosophischen Facultät der k. k. Universität Erlangen, Hr. D. Harl, hielt den 21. Octbr., am Vorabend des Maximilians II. Festes, als Ehrenmitglied des Industrie- und Cultur-Vereins in Nürnberg, bei der ersten öffentlichen Jahres-Versammlung, nach vorhergegangener Einladung desselben, eine Rede von den Zwecken der Industrie und Cultur und von den Folgen ihrer Vereinigung, welche von praktischen Kennern und unbefangenen Sachverständigen mit dem größten Beifall aufgenommen wurde. Auf ausdrückliches Verlangen wird diese äußerst interessante, gehaltvolle und vortreffliche Rede mit den Vereinschriften gedruckt. Auch ist solche bereits in einigen der vorzüglichsten Zeitschriften theils vollständig und theils im Auszuge abgedruckt.

Von eben diesem Gelehrten ist eine zweite, vermehrte und verbesserte Auflage seines „allgemeinen alphabetischen Repertoriums des Neuesten, Wissenswürdigsten und Anwendbarsten aus den gemeinnützigsten und wichtigsten Wissenschaften der Statistik, Polizei, Staats-, National- und Privat-Oekonomie, der Finanz-, Land- und Forstwissenschaft, des Bergbaues, des Handels, der Geld- und Wechselwirtschaft u. s. w.“ erschienen. Das ganze Werk ist gegenwärtig noch für den äußerst billigen Pränumerationspr. von 3 Thlr. 8 Gr. oder 6 Fl. zu haben, und die beiden bereits erschienenen Bände können gegen unmittelbare Einsendung oder sichere Anweisung des Betrages von der Expedition des Kameral-Corres-

spondenten in Erlangen (im Rezkreise des Königreichs Baiern) sogleich bezogen werden. Pränumeranten-Sammler erhalten das 4te Exemplar frei.

Ein sprechender Beweis von der Vortrefflichkeit des Werkes ist die wiederholte Auflage desselben, die nunmehr um Vieles verbessert und vermehrt und schön decorirt erscheint. Die Schrift eignet sich für Geschäftsmänner und gebildete Leser aus allen Ständen, und dürfte, was ihre Brauchbarkeit betrifft, nicht leicht eine über sich haben. Die vorzüglichsten literarischen Blätter, wie z. B. die Leipziger Literaturzeitung und andere periodische gelehrte und artistische Schriften, haben längst über den hohen Werth derselben entschieden. Möchte demnach ein schneller Absatz dieser neuen Ausgabe den, seine Kräfte nur dem Wohle seiner Mitbürger rastlos widmenden gelehrten, Hrn. Verfasser ermuntern, nicht zu ermüden, seine Talente durch die Herausgabe gleichnützlicher Werke mit eben der unermüdeten Anstrengung und eben den Aufopferungen, wie bisher, auch in Zukunft dem Frommen seines Vaterlandes zu weihen!

Rom, am 2. Octbr. 1820.

Die Giustina Casagli erschien hier im Theater Valle zum erstenmale als Aschenbrödel auf der Bühne, und erwarb sich verdienten Beifall. Ihre Stimme ist so voll, so rein und so geläufig, daß man sie stets mit erneuertem Vergnügen hört. An dem Fleiße in der Aufführung ihrer Gesangparthien kann sich jede Künstlerin spiegeln, von denen viele es nur zu oft an Studio fehlen lassen, doch müssen wir den Tenor Sbigoli und die Bassisten Zucchilli und Tacci davon ausnehmen, welche die öffentliche Achtung sich immer mehr erwerben.

N o t h w e h r.

In dem 6ten Bande des literarischen Wochenblattes No. 105. im November 1820. wird mir von einem „Kk“ (eine so treffende als wunderliche Unterzeichnung) Schuld gegeben, daß ich nicht „die billige Honnêteté (Honnêté...) wie andre wackere Verleger habe, auf den Titeln der zum zweitenmal abgedruckten Erzählungen zu sagen: „aus der Abendzeitung abgedruckt“ zc.

Warum hat denn nun der neue Strach jene sogenannten wackeren Verleger nicht genannt? — ich will ihm dagegen einige wirklich Wackere aufführen, die es gerade so, wie ich machen und bei welchen „die ganz gewöhnliche Rechthlichkeit im Handel und Wandel bedingt“ bisher darunter nicht gelitten zu haben scheint: ich meine Cotta in Tübingen mit Jean Paul's und Huber's Schriften, Darnmann in Süllichau mit Rochlitz's Schriften, Göschen und Hartknoch in Leipzig mit Fr. Kind's Erzählungen zc. Der Eigenthümer und Redacteur, Verleger, Drucker und Commissionair des literarischen Wochenblattes, Herr Brockhaus hat sogar, ohne jene Bemerkung auf dem Titelblatte, von der bezauberten Rose die dritte Auflage einzeln herausgegeben, während die erste Auflage noch in der Urania im herabgesetzten Preise zu haben ist und mein nächster Nachbar, Herr Hilscher, verlegt von H. Claren, so wie ich, 6 Bändchen Erzählungen, die alle aus dem Freimüthigen und den Erholungen abgedruckt sind. Woher nun dieses Sehen und Nichtsehen? — Sollte mein Strach gar ein böser, heimtückischer Mensch seyn? — Er ist wohl nur ein armer, der zu den unglücklichen Kranken gehört, deren es, nach ärztlichen Erfahrungen, hier Einige geben soll, bei welchen besonders die Sehwerkzeuge so sonderbar zerstört sind, daß sie mit einem Auge alles doppelt und mit dem andern gar nichts erblicken. —

Eine ernste Rüge würde es verdienen, wenn ich den Sammlern von H. Claren's, G. Schilling's, Van der Velde's zc. Schriften zumuthen wollte, um 1 oder 2 einzelner Erzählungen willen, den ganzen Jahrgang der Abendzeitung für 9 Thlr. zu kaufen, während die einzelne Erzählung kaum so viel Groschen kostet. Dazu kommt noch, daß die gesammelten Schriften keinesweges aus der Abendzeitung allein, sondern auch aus andern Zeitschriften und Taschenbüchern genommen, erst nach Verlauf von einem und mehreren Jahren, und alle, mehr oder weniger, umgewandelt und verbessert, wieder erscheinen — wodurch das Schild: „aus der Abendzeitung abgedruckt“ in doppelter Hinsicht zur Lüge werden würde. Daß die neuen Abdrücke dem Dichter von mir besonders honorirt werden, versteht sich wohl von selbst.

Was nun die mehr als ängstliche Sorge betrifft, daß Jemand „eine Sache zweimal kaufen werde“, so ist das bei Büchern jetzt rein unmöglich, da bekanntlich der Käufer jedes neue Buch aus der nächsten Buchhandlung zum Ansehen erhalten, es lesen und wieder lesen und doch zurückgeben kann. Aber so geht es gewöhnlich, wenn man ohne alle Erfahrung urtheilt und abspricht; denn ich mag die buntlappige Schreibart des „Kk“ betrachten wie ich will, es bleibt mir unwahrscheinlich, daß Er je in dem Fall gewesen seyn sollte, Bücher gekauft zu haben.

Dresden, im November 1820.

Christoph Arnold, Buchhändler.